

## **Verleihung des Josef Baum und Dr. Georg Goldstein-Preises 2025 Preisträger Kulturzentrum Schlachthof Wiesbaden**

Kulturarbeit lebt vielfach vom ehrenamtlichen Engagement vieler. Sofern sich Kulturangebote professionalisieren, sind die Arbeitsbedingungen allerdings vielfach prekär. Sowohl was Lohn, Arbeitsbedingungen und vor allem sichere Arbeitsplätze beinhaltet. All dies prägte auch die Anfangszeit des Kulturzentrums Schlachthof.

Als sich im Jahr 1994 die Gründer\*innen-Generation formierte, handelte es sich um eine Gruppe von Menschen, die nicht nur die Leidenschaft für selbstverwaltete Kultur teilte, sondern auch ein gemeinsames Ziel verfolgte: „Der Sub-Kultur in Wiesbaden einen echten - einen realen – Ort zu geben“.

Organisieren wollte man sich, vor dem Hintergrund des eigenen basisdemokratischen Anspruchs, jedoch nicht als Unternehmen, sondern als Kollektiv, in dem alle Beteiligten die Möglichkeit zur Mitsprache und aktiver Mitgestaltung haben. Es ging also auch darum: Eine Alternative zu üblichen Betriebsformen zu leben. Oder, wie es der 1. Vorsitzende des Schlachthofes, Gerhard Schulz, im Gespräch mit mir, in Anlehnung an die Band Ton, Steine Scherben sagte: „Wir brauchen keine Fabrikbesitzer, die Fabriken gehören uns“.

Wie viel Arbeit mit diesen Zielen und Ansprüchen einhergingen und dass so etwas nicht „nebenbei“ zu leisten war, wurde den, von großem Idealismus getriebenen Engagierten, erst später klar. So galt es schließlich auch, die persönliche Existenz jedes Einzelnen zu sichern.

Heute - 30 Jahre später – können wir festhalten: die Träume der Gründer\*innengeneration sind in Erfüllung gegangen. Der Schlachthof hat sich – mit rund 400 Veranstaltungen im Jahr - zu dem größten soziokulturellen Zentrum Hessens und zu einem der bedeutendsten Kulturspielstätten Deutschlands entwickelt.

Wenn es auch etwas länger gedauert hat, Idealismus, Professionalisierung und die monetäre Absicherung der Beschäftigten in Einklang zu bringen, ist es dem Schlachthof dennoch gelungen, dass die heute rund 60 Beschäftigten von der sinnstiftenden soziokulturellen Arbeit gut leben und ihnen die Soziokultur eine berufliche Perspektive bieten kann. Dazu gehören auch soziale Absicherungen wie eine betriebliche Altersvorsorge und Krankenzusatzversicherung – die vielleicht früher als kleinbürgerliche Errungenschaften verpönt wurden, mit dem Alter und zunehmenden Gebrechen, aber doch an Bedeutung gewinnen.

Das alles sind keine Selbstverständlichkeiten in der Kulturbranche.

Alles andere als eine Selbstverständlichkeit in Kulturbetrieben ist auch die seitens des Schlachthofs praktizierte Förderung der Gleichstellung der Geschlechter. Der sogenannten Gender-Pay-Gap, also die Benachteiligung von Frauen bei der Bezah-

lung, aber auch die geringeren Auftrittschancen und das Unterrepräsentiert-sein von Frauen gegenüber Männern, ist eher der Normalfall in vielen Musikbranchen. Der Schlachthof arbeitet aktiv daran, diese Ungleichheiten zu verändern und Künstler\*innen zu fördern, damit alle Geschlechter gleiche Bezahlung und Ausbildungs- und Karrierechancen erhalten.

Die herausragende Besonderheit des Schlachthofes liegt für mich jedoch vor allem im Bereich der innerbetrieblichen Organisationsstruktur und den betrieblichen Mitgestaltungsmöglichkeiten jedes und jeder Einzelnen.

Noch immer ist der Schlachthof ein Kollektiv, in dem grundsätzliche Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Fernab einer klassischen betrieblichen Hierarchie treffen alle Arbeitsbereiche die Entscheidungen für ihre Bereiche eigenständig. Egal ob Booking oder Housekeeping, Marketing oder Gastronomie, Controlling oder Technik: Jeder Beitrag wird als gleichwertig betrachtet. Keine Arbeit per se höher bewertet als eine andere.

Die Mitgestaltungsmöglichkeiten jedes oder jeder Einzelnen gehen deutlich über bekannte betriebliche Mitbestimmungsmöglichkeiten hinaus. So kann sich jede und jeder gleichermaßen mit eigenen kulturellen Projekten einbringen und diese umsetzen. Dem Denken sind dabei keine Grenzen gesetzt. „Ein einmaliges Privileg“ – wie es die anwesende Francesca Herget im Vorfeld mir gegenüber beschrieb.

Die Möglichkeit der freien Entfaltung und der hohen persönlichen Entscheidungsbefugnis fördern und fordern die Übernahme von Verantwortung.

Die innerbetriebliche, basisdemokratische und partizipative Organisationsstruktur kann insofern, wie es der Schlachthof in seiner Bewerbung formuliert hat, „als Probe-raum der Demokratie“ verstanden werden. „Auf den Bühnen des Kulturbetriebs wird durch „Neues“ und durch kulturelle Provokation die Freiheit der Gesellschaft erprobt, herausgefordert und – vor allem – gefestigt!“

Ganz herzlich gratulieren darf ich nun den hier anwesenden Vertreterinnen des Schlachthofes zur Verleihung des Joseph Baum und Dr. Georg Goldstein-Preises

Francesca Herget  
und  
Conny Krummeck

Gerhard Schulz, 1. Vorsitzender des Schlachthofes, hatte mich gebeten, seinen großen Dank für die Verleihung des Preises und sein Bedauern, dass er nicht anwesend sein kann, kundzutun.